

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 46

Artikel: Vielsagend
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Akzeptation = das Annehmen

Nach einem einsichtigen, allerdings nicht sehr erfreulichen Ausspruch «gewöhnt sich der Mensch an alles». Der Spruch ist darum einsichtig, weil er erklärt, dass der Mensch über all die Jahrzehntausende überlebt hat nur dank seiner ausserordentlichen geistigen und körperlichen Anpassungsfähigkeit. Er ist aber nicht sehr erfreulich, weil er dokumentiert, dass der Mensch durch «das Schicksal» oder vielmehr durch seiner Gesellschaft Behörden, seine von ihm selbst erlassenen Gesetze, durch seine Nachbarn in unmögliche Situationen und Lebensumstände hineinmanövriert werden kann, an die er sich alsobald anpassen, sich durch Gewohnheit in ihnen mehr oder minder wohlfühlen wird und aus Trägheit nichts unternehmen wird, um diese Lebensumstände zu ändern.

Zur Illustration zwei Beispiele:

Wieso ums Himmels willen akzeptieren wir es als gegeben, dass die Tomaten, die man uns in allen Restaurants auf den Teller legt, prinzipiell einen abscheulichen Geschmack nach grosseltherlichem Alkoven, nach Silo-Turm, nach Kunstdünger haben? (ich verzichte angesichts des nebelspalterlichen Niveaus auf noch treffendere Vergleiche.)

Wieso akzeptieren wir es weiterhin als gegeben, dass wir ein Leben lang zahnkrank sind, ein Leben lang beim Zahnarzt in Behandlung stehen? Von keinem andern Organ sind wir es gewohnt oder würden es im entferntesten akzeptieren, dass es von Kindheit an krank ist und ständig – in grösseren oder kleineren zeitlichen Abständen – behandelt werden muss. Wieso akzeptieren wir diese Situation fürs Kauorgan? Vielleicht – um meine Frage gleich selbst zu beantworten – aus dem Grunde, dass – wie es Sigmund Freud als erster in Worte zu fassen wagte – unser Mund nicht nur Kau-, sondern auch Lustorgan ist (die daraus gewonnene Lust entspringt ja nicht nur dem darin aufgenommenen Tomatengemüse, sondern ebenso dem gelutschten Finger des Kleinkindes, der auf gleiche Weise gelutschten und teilweise aufgefressenen Zigarette des grösseren Kindes, und schliesslich vielen andern röhren-, zapfen-, zäpfchen- oder halbkugelförmigen Gebilden der

Natur, deren eingehende Beschreibung mir das erwähnte Niveau des Nebelspalters verbietet).

Ein solches orales Lustorgan wird natürlich viel eher gehätschelt, und man sieht ihm bedeutend mehr nach als zum Beispiel einer Niere oder dem Dickdarm!

Bis hierher zu lesen hast Du mir, lieber Leser, die Ehre erwiesen, denn Du wurdest erstens in der Einleitung geködert durch die Aussicht, es würde gegen Schluss die Folgerung gezogen, man müsse und dürfe nicht einfach alles akzeptieren, sondern man solle rebellieren; solche Aussichten stimulieren die Phantasie, wärmen das Herz und wecken in jedem von uns den verhinderten kleinen Revolutionär. Zweitens wurde Deine geschätzte Aufmerksamkeit wach gehalten durch Ausdrücke wie Lustorgan, und durch die Beanspruchung Deines dreidimensionalen Vermögens, Dir röhren- oder halbkugelförmige Gebilde vorzustellen. Ich befürchte jedoch, Du werdest Dir spätestens im letzten Abschnitt die berechtigte Frage stellen, ob bei mir nicht Lust- und Schreiborgan ein- und dasselbe seien, oder schlimmer – ob mir die Ideen zu diesem Artikel nicht beim Anstehen vor dem Selbstbedienungsbuffet im Patienten-Esssaal einer psychiatrischen Klinik gekommen seien.

Um die explosive Spannung brutal abzubauen: keine von beiden Annahmen trifft zu! Vielmehr habe ich diesen Text auf eine Papierserviette in einem Bahnhof-Buffer unserer Bundesbahnen niedergeschrieben, nachdem ich mir soeben mit einer

alkoven-verdächtigen und zudem unerwarteterweise sehr heissen Tomate mein Lustorgan in ein Schmerzorgan verwandelt hatte. In mittelgrossen Blasen vermischte sich die kochende Tomate intim mit einem wärmeempfindlichen Zahn, der mir mit einer der nervlichen Leitung innewohnenden Geschwindigkeit ins Bewusstsein rief, dass ich gestern eine Verabredung bei meinem Zahnarzt vergessen hatte. Der orangefarbige, bohrende Schmerz in meinem Backenzahn gebar blitzartig nicht nur die Dir bereits mitgeteilten Gedanken, sondern auch noch einen herzhaft kräftigen Fluch, wie es sie nur im Berndeutschen gibt, aber auch ebenso blitzartig einen höheren Analogieschluss von der Tomate zum Lustorgan:

Dieses Lustorgan gab uns die Natur zum Ueberleben, noch viel mehr aber zum Empfinden der Lust, welche uns über den Verlust des göttlichen und urchmenschlichen Paradieses hinwegtrösten soll.

Andererseits – um zur Tomate zurückzukehren – weisst Du, gebildeter Leser, dass diese vorzügliche Frucht mit zweitem Namen «Paradiesapfel» heisst. Und schon fallen Dir, geneigter Leser, kolossale Schuppen polternd von den Augen und zu Boden, und Dir wird klar, wie man auch in einem schweizerischen Bahnhof-Buffer 1. Klasse über paradiesische Äpfel und paradiesische Lüste sinnieren kann, kaum hat Dir der Kellner Tomaten aus Grossmutter's Kleiderschrank auf den Teller geklatscht; und deshalb kann man sie für ein Mal akzeptieren! *Jean Ehrensperger*

Reklame

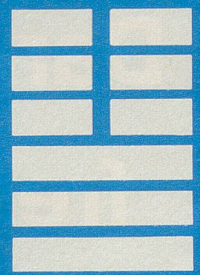
Wie Sie Verstopfungen und ihre Folgen bekämpfen können!

Langes Sitzen, mangelnde Bewegung und unzureichende Ernährung sind oft die Ursachen lästiger Verdauungsbeschwerden.

Dragées 19 helfen zuverlässig und schnell gegen Verstopfung und Darmträgheit. Dragées 19 enthalten wirksame pflanzliche Stoffe, die die Trägheit des Darmes beseitigen und eine Abföhrhilfe darstellen. Sie enthalten zudem einen ganz speziellen organischen Wirkstoff, welcher den Gallenfluss anregt und den Verdauungsvor-

gang erleichtert. Dadurch können auch Völlegefühl und Blähungen behoben werden, sofern Verdauungsbeschwerden die Ursache dieser Uebel sind. Sie fühlen sich wieder frei und unbeschwert. Diese besondere Wirkstoffkombination erklärt den guten Erfolg von Dragées 19.

Dragées 19 helfen bei Verstopfungen zuverlässig. Dragées 19 gegen Verstopfung und Darmträgheit erhalten Sie in Ihrer Apotheke und Drogerie.



GIOVANNETTI

BEFRAGUNG AM KAMINFEUER

«Es gibt Menschen, die ich beneide: diese stehen selbstsicher im Vordergrund; alles scheint ihnen zu gelingen; sie haben soviel Schwung, soviel Ausstrahlung, soviel Durchsetzungskraft. Auf breiter Basis geniessen sie das Leben in vollen Zügen.»

«Der Schwung kann nach aussen gehen (er ist dann auffällig) oder aber – er geht nach innen, dann hört und sieht man nicht viel davon, aber der Kern wächst. Du bist jedoch ins Leben gesetzt, damit der Kern wachse.»

Verlockend

Aus einer Zeitung der Stadt mit dem klangvollen Namen Pforzheim:

«Gross, schwarzhaarig, ausgezeichneten Zustand, für längeren Gebrauch geeignet, suche ich meine Frau zu vertauschen. Verkaufe mich der Meistbietenden.»

Es war ein Pelzmantel, der sich auf diese Art anpries.

Vielsagend

In «L'Alsace» stand zu lesen: «Warum liquidieren wir? Nach mehr als dreiundfünfzig Jahren geschäftlicher Tätigkeit, davon achtundvierzig Jahre redlicher Arbeit, haben wir zweifellos ein Anrecht auf wohlverdiente Ruhe.»

Ideal

Der junge Mann: «Wir könnten sehr leicht heiraten. Mein Vater ist ein Geistlicher.»

Das junge Mädchen: «Ja, das trifft sich gut. Versuchen wir's. Mein Vater ist nämlich ein Advokat.»